

I

Meine Erwartungen waren vollends erfüllt worden - in negativem Sinne. Unser Quartier war klein, an einigen Stellen feucht und es zog durch alle Ecken und Enden. Schon als Cingius - unser norischer Handelspartner - von einer nicht ganz den stadtrömischen Verhältnissen entsprechenden Behausung gesprochen hatte, war mir Übles vorgeschwebt. Nun - nach einer ersten Inspektion des Gebäudes - fand ich meine Befürchtungen zur Realität geworden.

Secunda war von unserer Unterkunft ebenfalls wenig angetan und selbst Diana mokierte die Winddurchlässigkeit der Wände. „So schlampig mit Lehm verputzen konnte in unserem Dorf nicht einmal jemand, der sich mit Bier hat volllaufen lassen!“ Auch ohne die nötigen Kenntnisse in Architektur und Bauwesen konnte man schon von weitem die miese Ausführung des Nebengebäudes erahnen.

Aber selbst das Haupthaus war nur von unwesentlich besserer Qualität. Zwar trugen die Wände einen ausreichenden Lehmverputz, doch von Behaglichkeit im Inneren konnte keine Rede sein. So langsam breitete sich die Kunst der Fussbodenheizung auch in weniger dicht besiedelte Gebiete aus, doch bis hierher schien sie sich nicht verlaufen zu haben. Eher der Norm entsprach das separate Badegebäude, allerdings nicht in Bezug auf seine Grösse. Mit zwei Personen von Leibesfülle konnte es schon als überbelegt gelten. Ich mochte nur hoffen, dass unser Aufenthalt hier so kurz als möglich ausfallen würde.

Nach der langen und holprigen Fahrt entlang des Danuvius¹ entspannte ich mich bei einigen Schritten abseits des Bauernhofes und liess die letzten Wochen in meinen Gedanken Revue passieren. Ich hatte es geschafft in Aquae² den Ri-

¹ Danuvius (auch Danubius geschrieben) = die Donau

² Aquae = die Stadt Baden bei Wien in Niederösterreich (vgl. hierzu meinen Roman „Das vierte Buch - Tiberius Caesianus und der

tualmord an einem jungen Mädchen aufzuklären. Eigentlich konnte ich stolz darauf sein, doch die zähe Ermittlungsarbeit und das Zusammentreffen mit einem gewissen Militärtribunen mochte ich lieber aus dem Gedächtnis verbannen, auch wenn ich schlussendlich Genugtuung erfahren hatte.

Kaum waren wir bereit gewesen weiterzureisen, hatte uns eine Nachricht von Cingius und Onkel Lucius erreicht. Im soeben erworbenen Anwesen hatte sich ein Teil des Fussbodens gesenkt und mit ihr war die gesamte Hypokaustenheizung beschädigt worden. Da der Winter bereits vor der Tür stand, wollten sie die Wiederinstandsetzung so schnell als möglich durchführen. Allerdings bedeutete dies die Unbewohnbarkeit der meisten Räumlichkeiten, da sich auch an den Wänden Risse gebildet hatten.

So hatte man uns ein Ersatzquartier auf halber Strecke besorgt. Es war ein einheimischer Bauer, der in Cingius' Schuld stand und sich bereiterklärt hatte, uns für die Dauer der Ausbesserungsarbeiten Unterkunft zu gewähren. So stellten wir uns eben darauf ein, die nächsten Tage und hoffentlich nicht Wochen hier im Niemandsland zu verbringen.

Wenigstens lag der Bauernhof nicht völlig in der Wildnis. Die vom Militär angelegte Verbindungsstrasse zwischen Vindobona und Ovilava³ war nach kurzem Fussmarsch zu erreichen. Noch ein Stückchen weiter gäbe es sogar einen ausgezeichneten Ausblick über die Auwälder des Danuvius - hatte man mir jedenfalls gesagt.

Secunda holte mich ein, „Tiberius! Hilfst du uns beim Ausladen?“ Natürlich half ich mit, die wenigen uns nach dem grossen Brand von Rom verbliebenen Utensilien zu verstauen. „Wenigstens ist geputzt worden“, murmelte Mutter in sich hinein und griff sich neben mir ein Stoffbündel. Für uns alle stellte dieses Quartier einen sozialen Abstieg dar. Umso mehr

Nymphenmord)

³ Vindobona = die österreichische Hauptstadt Wien; Ovilava = die Stadt Wels in Oberösterreich

ersehten wir uns das eigene Anwesen mit funktionierender Fussbodenheizung; und das obwohl wir in Rom gar keine gehabt hatten.

Nach den Strapazen der Reise freuten wir uns auf eine zünftige Cena⁴ und wurden wenigstens in diesem Punkt nicht enttäuscht. Das Bauernehepaar lud in das Haupthaus und wir versammelten uns um einen Tisch mit zwar einfacher, aber umso deftigerer Kost. Der Unterschied zu Aquae war frappant, doch zurzeit ging es uns ohnehin eher um die Menge, die man verdrücken konnte.

Vater erkundigte sich über die Qualität der hier angebauten Feldfrüchte, doch die Sprachkenntnisse des Bauern in Latein waren sehr begrenzt; um nicht zu sagen: kaum vorhanden. Deutlich besser fielen sie hingegen bei dessen Frau aus. Sie war ebenfalls eine Einheimische keltischen Ursprungs und stolz darauf, ein halbes Jahr in eine Art von Schule gegangen zu sein. Vor langer Zeit kam eines Tages ein Grieche in ihr Dorf und bot gegen Kost und Quartier an, sein Wissen mit den ansässigen Menschen zu teilen. Nach einem langen Gespräch mit einem Druiden und dem Häuptling willigte man ein und in der kalten Jahreszeit versammelte man alle Kinder des Dorfes in der Versammlungshütte um von dem Fremden zu lernen.

Damals wurde den Kindern und einigen wenigen Erwachsenen Latein und etwas Griechisch beigebracht. Viel später hatte die Bäuerin erfahren, dass der Grieche ursprünglich nur seine eigene Sprache lehren wollte, doch angesichts der römischen Landnahme hatte ihn der Dorfhäuptling dazu überredet Latein zu lehren. Es war klar, dass eine nur über eine Saison erlernte Sprache nicht für ausgereifte Konversation taugen würde, aber der erworbene Sprachschatz hatte sich seit damals verbessert und reichte, um mit uns erfolgreich zu kommunizieren.

Die Bäuerin - ihr Name war Maga - erteilte Vater die erwünschten Auskünfte, während ihr Mann dazu nur unver-

⁴ lat. cena = die römische Hauptmahlzeit ab ca. 15:00 Uhr